

Kaum eine niederösterreichische Stadt vergleichbarer Größe hat in jüngerer Zeit in landeskundlichen Arbeiten, vor allem auch Dissertationen, so viel Beachtung gefunden wie Waidhofen. Umso mehr verwundert es, daß - mit einer Ausnahme - keine dieser Arbeiten die Frühgeschichte der Stadt, und sei es auch nur in Ansätzen, neu zu deuten versucht. Dies hat freilich gute Gründe: es scheint nämlich auf den ersten Blick unmöglich, andere als die längst bekannten Quellen über die Anfänge der Stadt zu erschließen. Doch schon Mitterauer (1) hat in seiner verdienstvollen Studie "Zollfreiheit und Marktbereich" gezeigt, daß eine Neuinterpretation der überlieferten Daten im Rahmen einer größeren Gesamtschau nicht nur möglich, sondern notwendig ist. Leider haben seine Ausführungen in der lokalgeschichtlichen Literatur des Ybbstaales nicht jenen Widerhall gefunden, der ihnen - im positiven Sinne - unbedingt gebührt. Ganz anders Heinrich Koller (2): Sein Aufsatz über "Die Gründungsurkunden für Seitenstetten", der nicht mehr und nicht weniger aussagt, als daß fünf der ältesten Urkunden des Klosters einen Fälschungskomplex aus dem Jahre 1188 darstellen, fand zwar geteilte Aufnahme, wird aber noch lange für Diskussionen sorgen. Ein erster Widerspruch findet sich in den Arbeiten des Stiftsarchivars P. Benedikt Wagner (3) im 3. Band der Amstettner Bezirksgeschichte. Bedauerlicherweise bleibt nicht nur bei Koller, sondern auch in der Bezirksgeschichte eine genauere Reflexion über die Herrschafts- und Vogteiverhältnisse des mittleren Ybbstaales (also der Stadt und ihrer näheren Umgebung) beinahe völlig ausgespart, wie eben auch die unbequemen Thesen Mitterauers unbekannt zu sein scheinen. Doch zum Kern der Sache: Rekapitulieren wir kurz, was in der heimatkundlichen Forschung seit Godfried und Edmund Frieß hinlänglich bekannt ist:

1034 erhält der freisingische Bischof Egilbert in einer Königsschenkung (4) Grundbesitz um Ulmerfeld und eine Bestätigung der gültigen Grenzen des auch aus früheren Schenkungen herrührenden Gesamtkomplexes. Jenen Deutungen seit Meichelbeck (5) (18. Jh.), die in der Waidhofner Geschichtsschreibung dominieren und in dieser Schenkung auch bereits die Grundlage für die Herrschaft Waidhofen sehen wollen, hat Gumpingers Darstellung (6) mit Recht bereits jeden Boden entzogen. Selbst wenn man nämlich die Angabe der Südgrenze

"usque ad montana versus Carinthiam respicientia" großzügig auslegte, käme man bestenfalls in die Gegend zwischen Ybbsitz und Gresten, doch keinesfalls in das linksufrige Waidhofen. 1116 gibt Bischof Ulrich von Passau an das Kloster Seitenstetten (7) die Pfarre Aschbach samt einigen Filialkirchen und - vor allem - die sogenannten "Neubbruchzehente" (Rodungsabgaben) gegen Süden beiderseits der Ybbs, und zwar von allen bestehenden und künftig zu erbauenden Kapellen. Von Waidhofen ist noch keine Rede. 1158 bestreitet freilich bereits Bischof Otto von Freising, der berühmte Babenberger, das Recht Seitenstettens auf die Zehente von St. Georgen in der Klaus (8), gestützt vielleicht auf die päpstliche Bulle von 1141, die Freising das Besetzungsrecht der auf seinem Grund erbauten Kirchen und Kapellen zusichert (9). Der Anspruch des Bischofs, der sich allerdings vor einem kirchlichen Schiedsgericht geschlagen geben mußte, wäre bereits ein erster - wenn auch wenig gesicherter - Hinweis auf freisingische Besitzrechte in der Nähe Waidhofens. Auffällig ist weiters, daß die oben zitierte Schenkung von 1116 im Prozeß nicht als Beweismittel gegen Freising verwendet wurde. Sollte dies ein Hinweis auf eine spätere Entstehungszeit (zur Sicherung bereits strittiger Einkünfte) sein? (10) Wie auch immer, 1186 wurde diese Schenkung vom Papst Urban III. vollinhaltlich bestätigt (11), ja darüber hinaus auch einige 1116 nur angedeutete Kapellen, darunter auch Waidhofen, genannt. Dies gilt bis heute als die erste gesicherte Nennung dieses Ortsnamens im Ybbstal. Daß es unmittelbar um den "Waidhof" bereits dreißig Jahre früher gerodetes Bauernland gab, könnte uns die Zeugenreihe der Seitenstettner Urkunde von 1158, die vom Streit Ottos I. mit dem Stift berichtet, anzeigen: in ihr scheint ein "Bernhard von Grasberg" auf, den wir am ehesten - wenn auch andere diesen Grasberg bei Böheimkirchen östlich St. Pölten suchen (12) - mit dem bekannten Ausflugsziel auf dem Buchenberg nahe Waidhofen identifizieren dürfen. Doch vorerst weiter in gesicherten Gefilden: Um 1220 berichtet eine formlose Freisinger Aufzeichnung (13) vom langjährigen Ringen des Freisinger Bischofs Otto II. (von Berg, 1185 - 1220) mit dem Vögtesgeschlecht der Peilsteiner um den rechtmäßigen Besitz der Burg Konradsheim und des Marktes ("forum") Waidhofen. Der Bischof führte vor Kaiser Heinrich VI. und späterhin vor Herzog Leopold VI. Klage, die Grafen v. Peilstein hätten Burg und Markt, die beide auf dem Boden der Freisinger Kirche angelegt seien, widerrechtlich in Besitz. Formal wurde dem Bischof zwar recht gegeben, doch in der Realität konnte er dieses Recht erst nach dem Aussterben der Peilsteiner und ihrer Seitenlinien (1218) durchsetzen. Offensichtlich wurde in der folgenden Zeit wegen dieser bitteren Erfahrung die Vogtei, also

die Schutzherrschaft über das Kirchengut, über die freisingischen Güter im Ybbstal nicht mehr vergeben.

Aus dem eben Aufgezählten geht hervor, daß die kirchliche Organisation im mittleren und oberen Ybbstal offenbar vom Stift Seitenstetten bzw. dessen Pfarre Aschbach ausging und daß gegen Ende des 12. Jhs. die Grafen von "Peilstein" als Freisinger Vögte über den Besitz in und um Waidhofen den eigentlichen bischöflichen Grundherrn fast völlig von der Nutznießung an seinen Gütern ausschalten konnten. Mitterauer hat nun, wie ich meine, zutreffend, versucht, vor allem die Angaben über die Peilsteiner in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Seiner Meinung (14) nach habe Graf Konrad von Peilstein nach 1180 die nach ihrem Erbauer benannte Burg "Konradsheim" errichtet und durch die Anlage des zur Burg gehörigen Marktes Waidhofen einem in seiner Hand befindlichen, aus verschiedenen Rechtstiteln - zumeist der Vogtei - herrührenden Gebietskomplex, der vom Strengberg bis an die steirische Grenze ("Karintgescheid") und an die Kleine Erlauf reichte, ein geschütztes Handelszentrum geben wollen, das durch den Ausbau des Eisenhandels durch das Enns- und Ybbstal alle Chancen für eine kräftige Entwicklung besitzen sollte. Das eigentliche Unrecht habe im widerrechtlichen Bau der Burg auf geistlichem Fundus bestanden, das sich jedoch genauso wie die Marktgründung offenbar der stillen Duldung des österreichischen Herzogs erfreute, der wohl den Anfall des Peilsteiner Erbes bedenken mochte. Doch die Entwicklung sei anders verlaufen, und der Herzog (Leopold VI.) versuchte nach 1220, dem freisingischen Zentrum Waidhofen ein landesfürstliches, nämlich Aschbach, entgegenzustellen. Der Peilsteiner Gebietskomplex um Waidhofen sei, so Mitterauer, mit der westlichsten der drei "Peilsteiner Grafschaften", die in jener berühmten Stelle des sog. "Landbuches von Österreich und Steier" beschrieben werden (15), gleichzusetzen.

Ungeklärt bleiben freilich drei wichtige Fragen, nämlich die nach der Entstehung des Ortes selbst, der Herkunft der Freisinger Besitzrechte an der späterhin größten österreichischen Herrschaft des Hochstifts (die größere Herrschaft Bischoflack lag im heutigen Slowenien) und der Herkunft der Peilsteiner Vogtei. - Wir wollen nun versuchen, der Lösung des Rätsels etwas näher zu kommen. Zunächst einmal: Wer waren eigentlich die Grafen von Peilstein? Nun, alles andere als irgendwelche Ritter minderer Bedeutung, die einen wehrlosen Bischof um entferntes Gut bringen. Vielmehr gehörten sie dem im österreichischen Herzogtum und auch in Bayern hochangesehenen,

führenden Grafengeschlecht der Tengling-Peilsteiner an, die mit den ebenfalls alt-adeligen Grafen von Burghausen-Schala eng verwandt waren und zusammen mit diesen die Nachkommenschaft der sog. "Sighardinger" (nach dem häufigsten Namen der Sippe) des 10. und 11. Jahrhunderts bilden. Die Sighardinger stammten aus dem bairischen Chiemgau und spalteten sich Anfang des 10. Jhs. in eine Regensburger und eine Salzburger Linie, die beide im ostbairischen Raum vor allem auch als Vögte von Kirchenfürsten und Kirchengut der Bistümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freising bestimmenden Einfluß erlangten (16). Burghausen an der Salzach etwa ist noch heute ein eindrucksvoller Zeuge sighardingischer Machtentfaltung, aber auch - in unserer weiteren Umgebung - der Kern der bekannten Schallaburg (17). Von der intensiven kolonisatorischen Tätigkeit der Sighardinger und ihrer Verwandten in der Babenberger Mark geben noch heute zahlreiche Ortsnamen wie etwa Sichtenberg, Sitzenberg, Sitzental, Sitzendorf, Sierndorf, Sieghartskirchen und Sittendorf Zeugnis (18). Einzelne Mitglieder der Sippe erlangten höchste geistliche Würden, so Friedrich, Erzbischof v. Salzburg (958-991), und Sigehard, Patriarch v. Aquileia (1068-1077). Nicht minder angesehen waren jene Sighardinger des 12. Jhs., die für unser Gebiet von unmittelbarer Bedeutung sind. An der Wende vom 11. zum 12. Jh. wandten die Söhne Friedrichs von Tengling, Sigehard und Friedrich, ihren ererbten Gütern um Melk offenbar gesteigertes Interesse zu: ihre Söhne Sigehard und Konrad nannten sich bereits ausschließlich nach Schala und Peilstein. Verwandtschaft und Heirat banden diese Grafen an die führenden Geschlechter in Baiern und in der Mark, ja sogar an König Lothar von Sachsen-Supplinburg (Schwager des Sighard v. Burghausen-Schala). Die Babenberger und die steirischen Otakare durften da nicht fehlen: Markgraf Leopold II. verheiratete seine Töchter folgendermaßen: Eufemia mit Konrad, Sophia mit Sighard und Elisabeth mit Otakar II. von der Steiermark. -

Doch zurück zu Freising und zu unserem Ybbstal: Sigeharde waren die Vögte der Bischöfe Abraham (957-993) und Nitker (1039-1052) (19); Bischof Meginward (1078-1098) war vermutlich selbst Sighardinger (20); sicher wissen wir von Bischof Heinrich (1098-1137), daß er Tengling-Peilsteiner war. Heinrich, ein überaus wendiger Diplomat (21) auf dem Bischofssitz, der sehr wohl sein beträchtliches Erbgut im Melker Raum - zum Vorteil der Freisinger Kirche - zu mehren wußte, ist bereits, wie gleich zu zeigen sein wird, eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Figur in den Überlegungen um die Gründung Waidhofens. Als Wirkungskreis bleibt offensichtlich nicht auf die Umgebung des Stiftes Seitenstetten, dessen Vogtei er nach dem Tod des Stiftlers Ursachalk

Bruder der bereits genannten Grafen Sighard v. Schala und Friedrich v. Tengling-Peilstein war er im Raum Melk (Ebersdorf) und am Osthang des Ostrongs reich begütert und arrondierte diesen Besitz durch so manchen günstigen Tausch. Einiges davon vergab er großzügig an das Domkapitel von Freising bzw. an die Freisinger Propstei Neustift, so auch Güter um MÜNICHREITH am Ostrong. In der Schenkungsurkunde ist von zwei Rodungsgütern (novalia) die Rede, die der "armentarius", also ein enger Gefolgsmann des Bischofs, namens Enziman besessen hatte (22). 15 Jahre später (1144) wird dieses Gut bereits "Enzimanneswaidhofen" genannt (23). Wir haben somit einen für diese Zeit typischen Rodungsvorgang eindrucksvoll belegt. Nur so nebenbei sei erwähnt, daß die Zehente dieses Gebietes dem passauischen Eigenkloster St. Nikola zustanden - ganz ähnlich wie die Neubuchzehente beiderseits der Ybbs an Seitenstetten zu geben waren oder, um auch Waidhofen an der Thaya (von dessen Gründung wir auch kaum etwas wissen) ins Spiel zu bringen, wie die Zehente dieses nördlichsten der "Waidhöfe" dem passauischen St. Georgen an der Traisen gehörten (24). Doch - wer war Enziman?

Zum einen müssen wir feststellen, daß dieser Mann einen ausgesprochen seltenen Namen trug, zum anderen, daß er ausdrücklich als "armentarius Henrici episcopi", also als Gutsaufseher oder "Schaffer" bezeichnet wird und offensichtlich für den Bischof Landesausbau betrieb. Es kann sich also kaum um einen einfachen Laien oder Mönch handeln, wenn uns in den Traditionen des Klosters Michaelbeuern (sighardingische Stiftung und "Hauskloster" der Linie Burghausen-Schala-Peilstein) zweimal ein "Enziman de Puron" begegnet, und zwar zu Lebzeiten des Bischofs und als Zeuge für eine Güterschenkung (25) aus dem Gebiet um Mank bei Melk. Die Identifikation mit jenem bischöflichen Enziman drängt sich förmlich auf, und sei es auch nur, um einen Anhaltspunkt dafür zu gewinnen, daß jener aus seiner Heimat im salzburgischen Flachgau des öfteren oder über längere Zeit von seinem Herrn zur Dienstleistung im Peilsteiner Gebiet herangezogen wurde. Ist es undenkbar, daß Heinrich auch im Ybbstal von einem Mann wie Enziman roden und - z. B. wie am Ostrong - einen Waidhof errichten ließ? Gar zu schön wäre in diesem Zusammenhang, auch die Schala-Burghausener Ministerialen Ulrich und Heinrich von Hollenstein mit dem Ybbstal in Verbindung zu bringen, die ebenfalls für die erste Hälfte des 12. Jhs. mehrfach bezeugt sind (26) - freilich nur für die Gegend um Burghausen, und ohne daß klar wird,

wo dieses Hollenstein zu suchen ist. Gesichert ist dagegen jener "Wicpot de Waidhofen", der uns in einer undatierten Admonter Traditionennotiz (27) als Zeuge und zweifellos erster Hinweis auf die Existenz des Waidhofes an der Ybbs begegnet. Wir wollen uns - im Gegensatz zur etwas stiefmütterlichen Behandlung dieser Notiz in den vorigen Heimatblättern (28) - ein wenig dieser Meldung zuwenden. Inhaltlich sagt sie lediglich aus, daß ein gewisser Magan, Salzburger Ministeriale, gelegentlich seines Eintritts in das Stift Admont (1074 als Salzburger Eigenkloster gegründet) demselben sein Gut zu Reit bei Admont und 8 Hörige übergibt. Bezeugt wird dies außer von Wicpot von "Chunradus de Welz", "Wolfker de In", "Rudger de Arnich" u. a. Der Herausgeber des Steirischen Urkundenbuches, Zahn, hat diese Quelle mit "ca. 1160" datiert. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß dies tatsächlich zutrifft. Schon Richard Mell hat aufgrund inhaltlicher und formaler Kriterien der Notizen des Codex IV (dem auch diese angehört) der Admonter Traditionen gemeint, daß der Großteil wesentlich früher als 1192 (letzte datierte Tradition der Codices) anzusetzen ist. (29) Pirchegger und Dungere haben in ihren Neudatierungen (30) die Gruppe der "ca. 1160"-Nennungen, soweit ihnen dies möglich war, mit zwei Ausnahmen in die vierziger Jahre vorverlegt. Dies allein sagt noch nicht viel. Wenn wir freilich die vorerst gedachte Achse Admont - Waidhofen in einen größeren Rahmen stellen, wird manches deutlicher: so ist zunächst hervorzuheben, daß neuesten Forschungen zufolge als Hauptvögte Admonts um die Mitte des 12. Jhs. nicht die steirischen Otakare, sondern - wie könnte es anders sein - die Sighardinger Konrad von Peilstein und Gebhard I. und II. von Burghausen zu betrachten sind. (31) Erst 1169 hat Herzog Heinrich II. ("Jasomirgott") die Admonter Vogtei übernommen. In der Hand der Linie Burghausen-Schala-Peilstein befand sich vor allem die Hauptvogtei über Salzburg und daraus resultierend jene über Admont, St. Peter und Reichersberg. (32) Gerade in dieser Zeit der sighardingischen Vogtei über Admont finden wir in den Zeugenreihen der Admonter Traditionen viele Ministerialen und Freie, die dem Gefolge der Vögte zuzuordnen sind: so ca. 1150 Magan von Turken (33) (nw. Burghausen), ca. 1160 Otto von Scheibbs (34), 1157 Wicpot von Pielach (35) und vor allem Egin und Adalram, die freien Herren von "Url" (südlich St. Peter in der Au). (36) Adalram, der auch häufig in der Umgebung Markgraf Otakars III. auftaucht, widmete um 1160 dem Stift sein Gut Stockarn an der Pielach (37), das nächst dem Kerngebiet der Peilsteiner lag. Vor allem Egin interessiert uns besonders: sein Wirkungskreis bleibt offensichtlich nicht auf die Umgebung des Stiftes Seitenstetten, dessen Vogtei er nach dem Tod des Stifters Udalschalk

innehatte (28), beschränkt, sondern er begegnet uns auch als Zeuge in Reichersberg (1150) (39), Michaelbeuern (nach 1147) (40), St. Peter in Salzburg (1159) (41) und Admont (o.D.) (42). 1166 widmet er einen Weingarten an Reichersberg. (43) In einer nicht nur durch die Zeugenreihe bemerkenswerten Urkunde bezeugen Eginio und Adalram (vor 1121) gemeinsam mit Markgraf Leopold III., Konrad v. Peilstein, Sighard v. Schala und Gero v. Gleiß jenen Tausch zwischen den Bischöfen Heinrich v. Freising und Ulrich v. Passau, durch den Heinrich den Zehent von Neukirchen am Ostrong erwarb (wir erinnern uns an Enzimanneswaidhofen!). (44) Auch Hadmar von Kuffern, Ministeriale Konrads von Peilstein, begegnet uns in der Gesellschaft der beiden Brüder, in Admont und St. Peter. (45) Ich wage aus alldem den Schluß zu ziehen, daß wir in Eginio von Url einen Gewährsmann der Peilsteiner an der mittleren Ybbs sehen dürfen. Ob wir auch einen Zusammenhang zwischen Wicpot von Waidhoven und jenem von Pielach vermuten können, bleibe dahingestellt. Immerhin ist der Pielacher in der unmittelbaren Umgebung Konrads von Peilstein, Gebhards von Burghausen und Sighards von Schala anzutreffen. Wir verfügen aber über keine weitere Nachricht von einem Wicpot zwischen Ybbs und Pielach, es sei denn, wir gehen mit Konrad von Peilstein nach Michaelbeuern und treffen dort Wicpot von Stoeheim (Stoccharen?). (46) Zu den Admonter Zeugenreihen selbst sei lediglich noch angemerkt, daß auch die freisingischen Amtleute Konrad von Wölz sowie Ulrich und Pilgrim von Großenzersdorf dort aufscheinen. (47) Es kann kein Zweifel bestehen, daß es über die Verbindungen Admonts zu Niederösterreich - inklusive der oft zur Steiermark gezählten Mark Pitten - noch einiges zu forschen gibt, wie zum Beispiel über die Rolle der Salzburger Magonen, die - teils als Adelige, teils als Salzburger, teils als sighthardingische Ministerialen, häufig im Zusammenhang mit dem Kloster genannt werden. (48) Vielleicht bringt die Neuredaktion des Steirischen Urkundenbuches durch Friedrich Hausmann lang erhoffte Aufschlüsse, namentlich bei den bisher nicht datierbaren Notizen, wie etwa unserer Wicpot-Nachricht. Eine ausführliche Hypothese über eine Achse Admont - Ybbstal - Wachau hat bereits Karl Lechner aufgestellt (49), dessen Anregungen dann Heinz Dopsch teilweise aufgenommen und modifiziert hat. (50) Lechner sah vor allem genealogische Zusammenhänge zwischen den Grafen von Friesach-Zeltschach, denen die große Gönnerin Admonts, Hemma von Gurk, zuzurechnen sei, und den am rechten Ybbsufer begüterten Grafen von Gleiß-Seeburg einerseits sowie den Sighthardingern und Plain-Hardeggern andererseits.

Ausdruck derartiger Verbindungen könnte - so Lechner - die Identität des sehr seltenen St. Blasius-Patroziniums für die Kirche von Ebersdorf (Bischof Heinrich!), die Burgkapelle von Gleiß und das Stift Admont selbst sein. Obschon mir harte Kritik an dieser Hypothese fernliegt - immerhin wäre sie, wenn sie stimmt, Wasser auf unsere in diesem Beitrag gebauten Mühlen - muß doch festgehalten werden, daß genealogische Überlegungen allein, zumindest für den Raum an der mittleren Ybbs, zu keiner konkreten Antwort auf die offenen Fragen führen. Die für dieses Gebiet bestimmenden Familien - erinnern wir uns nochmals - standen so gut wie alle zueinander in verwandtschaftlicher Verbindung: Markgraf Otakar II., Sighard von Schala und Konrad von Peilstein waren durch die Heirat der Töchter Leopolds II. mit Markgraf Leopold III. verschwägert; noch 1179 nennt Otakar IV. die Brüder Heinrich und Sighard von Schala - Übrigens die letzten Grafen von Schala - "nobis sanguine proximi" - also nahe Blutsverwandte - und dies nach drei Generationen. (51) Die Bischöfe Otto I. von Freising und Konrad von Passau (1164 - 68 Erzbischof v. Salzburg) waren Söhne Leopolds III. und solcherart Cousins der Nachkommen Konrads und Sighards. Herzog Heinrich II. war in erster Ehe mit Gertrud, der Tochter Kaiser Lothars v. Sachsen-Supplinburg verheiratet; die Halbschwester Lothars wiederum, Ita v. Lothringen, war Gemahlin Sighards von Burghausen-Schala und Mutter Gebhards v. Burghausen und Sighards v. Schala. (52) Gebhard heiratete Sophie, die Tochter Konrads von Wettin, des Markgrafen in Meißen. Dessen Schwester Mathilde, verheiratet mit Gero v. Gleiß-Seeburg, war Mutter jenes Wichmann, der uns in der 2. Hälfte des 12. Jhs. als Erzbischof v. Magdeburg, Kanzler Friedrich Barbarossas und - nicht zuletzt - Besitzer der großen Herrschaft Gleiß begegnet. (53)

An diesen Beispielen mag ersehen werden, wie schwierig es ist, aus einer derartigen Konstellation besondere Schlüsse zu ziehen, wenn nicht handfeste politische Momente ins Spiel kommen. Derartige Momente können die übliche Annahme, daß enge Verwandtschaften geschichtlich eine Rolle spielen, natürlich auch ins glatte Gegenteil verkehren: so mußte Kaiser Friedrich "Barbarossa" 1158, also zwei Jahre nach dem "Privilegium minus", zwischen den Brüdern Otto von Freising und Herzog Heinrich von Österreich vermitteln, da Heinrich freisingische Güter besonders belastet, wenn nicht gar usurpiert hatte. (54)

Einen kurzen Blick in die große Politik zu Beginn des 12. Jhs. werden

wir auch tun müssen, um auf dem steinigen Weg, der zu einer Lösung der Frage "Wie und wann erhielt Freising Waidhofen?" führt, ein Stück vorwärts zu kommen. Es sei vorweggenommen, daß wir zu dieser Frage keinerlei direkte Aussage der Quellen besitzen. Wir können das Problem daher nur anhand indirekter Hinweise gleichsam eingekreisen. Wie schon erwähnt, datiert die früheste Nachricht über freisingische Besitzansprüche am linken Ybbsufer aus 1158. Ungefähr um diese Zeit entstand auch das erste Urbar der Freisinger Besitzungen im Osten, das freilich wegen der Flüchtigkeit und Unvollständigkeit seiner Aufzeichnungen diesen Namen kaum verdient. (55) Das linke Ybbsufer ist nur mit einigen wenigen Höfen (den "Auhöfen" bei Biberbach) vertreten. (56) Andererseits kennen wir aus 1139 indirekt die ungefähre Angabe der Südwestgrenze der späteren Herrschaft Waidhofen: eine Admonter Waldschenkung wird mit den Grenzen Lassing, Mendling, Pramau, Gamsstein und Frenz genannt. (57) Nach 1129 vergibt die Witwe des steirischen Markgrafen Leopold, Sophie (Schwester Heinrichs des Stolzen v. Bayern), das "predium Avelenzi" (= Gaflenz und die weitere Umgebung) an das Kloster Garsten. (58) Bereits 1140 wird hier eine Kirche geweiht und Gaflenz zur Pfarre (Sprengel von der Frenz bis zum Neustiftbach) erhoben. (59) Aus dem in der Literatur verbreiteten Zitat, daß Gaflenz aus der Pfarre Waidhofen abgespalten worden sei, mag beim flüchtigen Leser dieser Berichte der Eindruck entstehen, daß es vor 1140 bereits eine Pfarre Waidhofen gegeben habe. (60) Es kann sich hier freilich nur um einen Irrtum handeln, der so entstand, weil Ferihumer, der dieses Zitat - sinngemäß - als erster schrieb, für seine Behauptung eine Quelle des 15. (!) Jhs. heranzog. (61) Benedikt Wagner hat sich jüngst mit gutem Grund gegen die Annahme, Gaflenz sei aus der Mutterpfarre Aschbach (erinnern wir uns an 1116!) ausgepfarrt worden, gewandt. Er gibt freilich nicht an, welchem Sprengel Gaflenz sonst ursprünglich angehört haben soll. (62) Wie auch immer - für uns ist von Bedeutung, daß durch die Vergabung der Gräfin Sophie die Westgrenze der Herrschaft Waidhofen - Gaflenz grenztunmittelbar an - zu einem Gutteil determiniert sein mußte. Wir schließen aus all dem eben Gesagten vorerst nur, daß es um 1120 den fraglichen größeren Gebietskomplex am linken Ybbsufer bereits gegeben haben mußte, und zwar im Stadium beginnender Kolonisation. Abgesehen von der Tatsache, daß der Landesausbau gerade in dieser Zeit sowohl von den Markgrafen als auch von weltlichen und geistlichen Herrschaften kräftig vorangetrieben wurde, hätte sich eine früher einsetzende Kolonisation in den Seitenstettner Gründungsurkunden

widerspiegeln müssen, dort ist aber ausdrücklich von Neubruchzehenten die Rede. Außerdem müßte auch das Freisinger Urbar von 1160 - bei aller Flüchtigkeit - von einer weit fortgeschrittenen Siedlungstätigkeit allein der erhöhten Einnahmen wegen berichten, so wie es dies etwa bei der Herrschaft Ulmerfeld tut. Die Tatsache, daß die Kolonisation der Waldgebiete am Mittel- und Oberlauf der Ybbs erst relativ spät einsetzte, läßt vermuten, daß dieses Gut nicht lange vorher in den Besitz des Hochstifts kam - wenn überhaupt eine Vergabung erfolgte und nicht einfach alte Ansprüche wieder neu aufgegriffen wurden. Immerhin hatte Freising im Altsiedelland des Alpenvorlandes mehrfach Güter inne, die zu karolingischer Zeit salzburgisch waren. (63)

Doch betrachten wir die Situation am Beginn des 12. Jhs.: Die Brüder Sighard v. Burghausen und Friedrich v. Tengling wenden den Gebieten ihrer Familie in der Mark verstärktes Interesse zu, was auch darin seinen Niederschlag findet, daß die beiden sich als erste Sighardinger auch nach Schala und Peilstein benennen. (64) Die Aktivitäten des dritten im brüderlichen Bunde, Bischof Heinrich, sind für den Melker und Weitener Raum, aber auch bereits um Ardagger, am besten bezeugt.

Von den kolonisatorischen Leistungen Heinrichs haben wir bereits gehört - ihm wird auch die Errichtung der Kirchen zu Neukirchen am Ostrong und St. Leonhard am Forst (65) zugeschrieben, wie wohl auch naheliegt, daß er die Kirche in Ebersdorf gebaut hat (schließlich wird er auf seinem Grabstein als "Herr von Ebersdorf" bezeichnet). (66) Da wie dort war es das Bestreben der Grundherren von Peilstein und Schala, von den auf ihrem Boden errichteten Pfarren auch den Zehent zu erhalten. Für St. Leonhard und Neukirchen ist dies eindeutig belegt (67), von Weiten und Hürm glauben wir dies indirekt durch den Besitz des Zehents in der Hand der Peilsteiner Verwandten, der Grafen von Lengenbach (68) und Pernegg (69) erkennen zu dürfen. Doch davon später noch einmal.

Wenden wir uns wieder den Brüdern zu: Graf Sighard wurde 1104 in Regensburg von Regensburger Bürgern und eigenen Ministerialen ermordet, weil er ein für diesen Personenkreis ungünstiges Urteil gefällt hatte. Die Übeltäter wurden freilich von Kaiser Heinrich IV. nicht bestraft, was zur Verstimmung des bairischen Hochadels führte und letztlich auch als ein auslösendes Moment für den späteren Abfall seines Sohnes Heinrich V. angesehen wird. (70) 1105 standen sich die

Heere des Kaisers und des aufrührerischen Sohnes bei Regensburg gegenüber: es kam zu keiner Schlacht, da Markgraf Leopold III. mitsamt seinem Anhang - wir erinnern uns, daß Leopold der Schwager des ermordeten Sighard war - aus dem Lager des Vaters in das des Sohnes übergang und somit auf dessen Seite ein überzeugendes Übergewicht schuf. Für diesen Frontwechsel hat, so Gutkas, (71) Heinrich V. den Markgrafen später mit dem Verzicht auf das Reichsgut in Österreich belohnt. Differenzierter drückt dies Fichtenau (72) aus: unter Leopold III. seien so gut wie keine Verfügungen über Reichsgut in der Mark getroffen worden, "die Reichslehen in Österreich blieben sich selbst überlassen." Wenn nun die Vergabung der Ybbswälder an Freising nicht in den 70 Jahren zwischen 1034 und 1104 erfolgte - es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür - so liegt die Vermutung nahe, daß der Ursprung der freisingischen Herrschaft an der mittleren Ybbs in der unter Heinrich V. und Leopold III. entstandenen Konstellation zu suchen ist. Dazu kommt noch, daß wir in der engsten Umgebung Heinrichs V., nämlich gegen Ende seines ersten Romzuges, da er im Begriff ist, den gefangengesetzten Papst Paschalis II. freizulassen (73), einen "Fridericus comes Frisingensis" finden, der - dies ist nach den Ereignissen um Sighard von Burghausen-Schala naheliegend - mit Friedrich von Tengling-Peilstein, Bruder Heinrichs von Freising und höchstwahrscheinlich Vogt des Hochstifts, zu identifizieren ist (74).

Ich wage nun die Hypothese, daß Bischof Heinrich mit Wissen und Einwilligung des Königs und des Markgrafen - beide standen zu seiner Familie in einem Naheverhältnis, Leopold förderte zudem den Landesausbau durch weltliche wie geistliche Gewalten - das Kolonisationswerk für Freising an der mittleren Ybbs begann und seinen Bruder Friedrich zum Vogt über den Gebietszuwachs einsetzte. Dafür, daß es sich bei diesem Gebiet um ehemaliges Königsgut handelte, spricht auch der Name des mächtigen Mittelgebirgsrückens "Königsberg" bei Hollenstein. (75) Weniger Wahrscheinlichkeit haben Überlegungen, wonach Heinrich ererbtes Gut - sei es ähnlich wie bei Peilstein und Schala aus der Vogtei über früher salzburgisches Gut (76) oder als Erbe nach den Grafen von Sempt-Ebersberg überkommen (77) - so wie im Fall Ebersdorf an einen Freisinger Altar widmete, obgleich ich einen solchen Gedankengang nicht von vornherein abtun möchte. Schließlich dürfen wir auch die Möglichkeit, daß Bischof Otto I., der Sohn Leopolds III. seiner Kirche väterliches Erbe gewidmet haben könnte, nicht völlig außer acht lassen. Wie auch immer, am

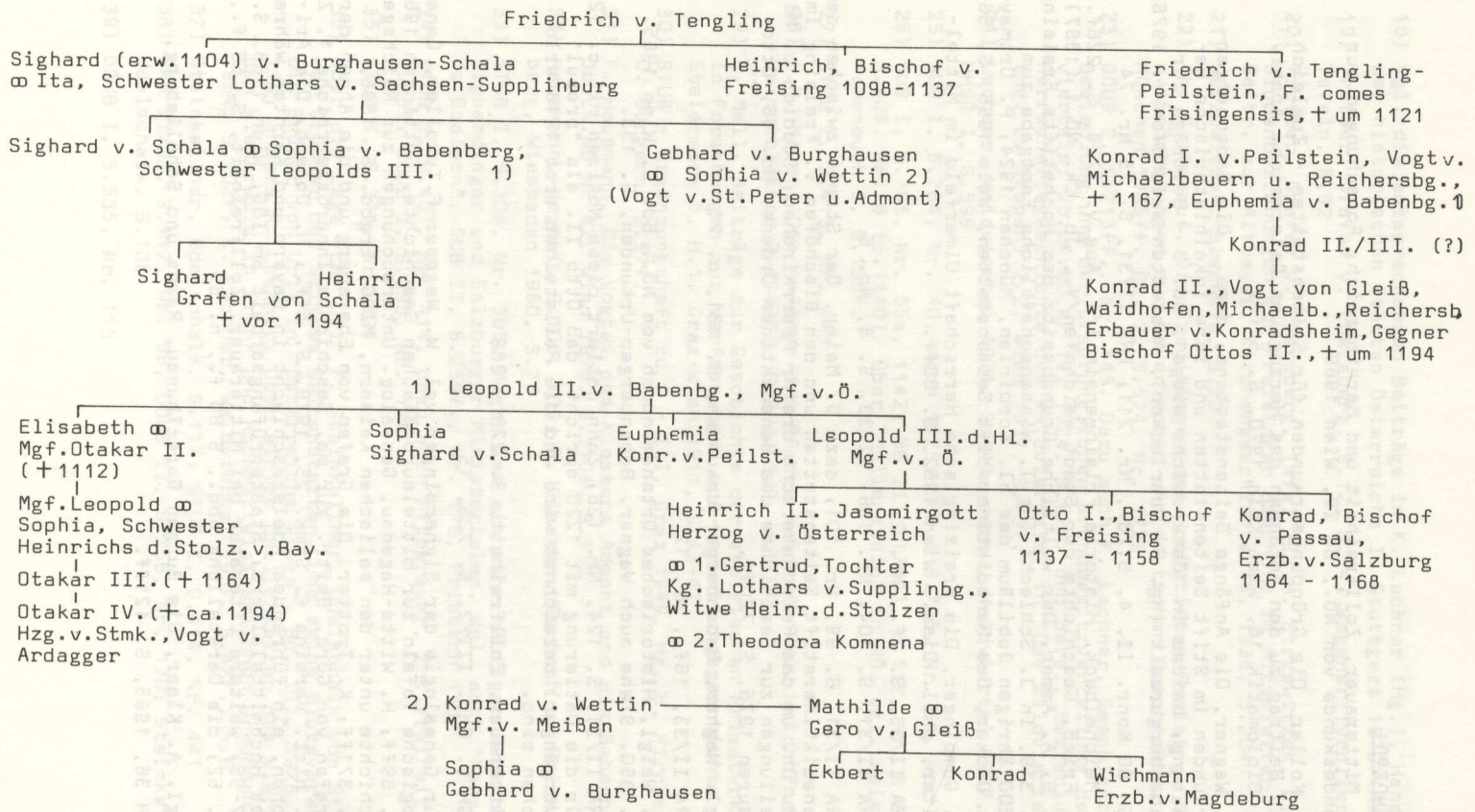
vermuteten Ablauf der Ereignisse würde dies wenig ändern, denn Friedrichs v. Peilstein Sohn Konrad - er ist der Vater oder Großvater jenes Konrad (78), gegen den Bischof Otto II. bereits vergeblich ankämpfte - wird als "homo episcopi Ottonis" (79), also als enger Gefolgsmann des Babenbergers bezeichnet. Aus der Tatsache, daß 1119 der steirische Markgraf Otakar II. im Zusammenhang mit Ardagger als "Vogt der freisingischen Kirche" genannt wird (80), eine otakarische Generalvogtei für die Freisinger Güter in Österreich abzuleiten (81), halte ich für nicht zutreffend, zumal uns eine zweite Meldung aus 1186 von der ausdrücklich auf Ardagger bezugnehmenden otakarischen Vogtei berichtet. (82) Konrad von Peilstein, wahrscheinlich der II. seines Namens und spätere Erbauer der Burg Konradsheim, wird erstmals um 1160 im Ybbstal urkundlich faßbar, als er als Mittelsmann ("Sal"-mann) bei einer Schenkung an Seitenstetten fungiert. (83) 1186 erhält er oder sein Sohn von Erzbischof Wichmann auch die Vogtei über die Gleißer Besitzungen übertragen (u. a. bezeugt dies auch ein Folcmar de Frisingen!), und 1188 muß das Stift Seitenstetten dem Grafen seine Rechte an den Neubruchzehenten zu beiden Seiten der Ybbs um die erkleckliche Summe von 22 Talenten ablösen. (85) Wie Konrad zu diesen Neubruchzehenten kam - ob tatsächlich rechtens oder einfach als jener, der die reale Herrschaftsgewalt über die Kolonen besaß, wissen wir nicht. Konrad berief sich jedenfalls darauf, daß er die Zehnte vom Bischof von Passau zu Lehen habe. Im Lonsdorfer Codex, der die Verhältnisse um 1200 wiedergibt, werden diese Zehente als dem Bischof zustehend bezeichnet. Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an das seit Heinrich evidente Bestreben der Peilsteiner, von den unter ihrer Herrschaft stehenden Kirchen auch den Zehent zu erhalten; zudem verweisen wir auf jene Stelle in der Stiftungsurkunde Seitenstettens von 1116, in der einige Zehente, die an Weltliche zu Lehen gehen, von der Schenkung ausgenommen sind (exceptis quas secularibus in beneficium constat esse innodatas). Ist hier ein Ansatz für die späteren Ansprüche Konrads zu suchen? Schließlich war es, wie wir aus der Gründung der Pfarre Münichreith wissen, dem Passauer Bischof durchaus möglich, ein und denselben Zehent zweimal zu vergeben. (86).

Wir schließen den Kreis bei jenem Otto II., Graf von Berg und Bischof von Freising, der 1184 sein Amt antritt und über 20 Jahre gegen die übermächtige Position der Peilsteiner ankämpfte. Sie war nicht erst zu seiner Zeit entstanden, sondern hatte, aufbauend auf die Entwicklung

zur Zeit Heinrichs und Ottos I., unter dem letzten Konrad von Peilstein, der bereits über die Burg Konradsheim und den Markt Waidhofen verfügte, den Höhepunkt erreicht. Anhand der Ausführungen über den bischöflichen Schaffer Enziman, den Waidhofner Wicpot in Admont, der Rolle Enginos, der allgemeinen Stellung des Bischofs Heinrich und der Zehentfrage glaube ich Argumente gezeigt zu haben, daß es seit ca. 1120 eine kontinuierliche Entwicklung Peilsteiner Kolonisationstätigkeit im Ybbstal gegeben hat. Sie lief vorerst konform mit den Interessen des Hochstifts Freising und fand unter anderem in der Anlage eines Waidhofes, der nach 1160 zur Siedlung und in der Folge zum Markt ausgebaut wurde, und in der Errichtung einer Burg ihren Ausdruck. Gerade zur Zeit des Bischofs Otto II. (1184-1220), der als Graf von Berg (87) im Gegensatz zu Heinrich und Otto I. keine Veranlassung mehr hatte, die Peilsteiner Expansion zu unterstützen, muß das Hochstift das Fehlen der Einnahmen aus dem bereits kolonisierten Gebiet schon empfindlich vermißt haben - noch unter Bischof Albert (1158-1184) hören wir nichts davon (88) - und begann den Kampf um das eigentlich Freising zustehende Gut, der erst durch den Ausfall des Gegners (1218 erlosch die letzte Seitenlinie der Peilsteiner) zu einem für das Hochstift guten Ende kam.

Viele Fragen dieser Darstellung mußten offenbleiben, vieles ist hypothetisch. Neue Antworten könnten vielleicht noch gefunden werden, wenn etwa die Ministerialität der Sighardinger vor allem nach topographischen Gesichtspunkten genauestens durchforscht würde, oder wenn es gelänge, Fragen wie jene nach der gesicherten Zuordnung des 1116 angegebenen "Karintgescheids" oder der genauen Verteilung der Zehente im 12. Jh. zu lösen. Und sollte dieser Aufsatz auch nur Anstoß zu einer fruchtbaren, weiterführenden Diskussion geben, wäre für die Erforschung der Geschichte Waidhofens wieder einiges erreicht.

Schematische Darstellung der sighthardingischen Verwandtschaftsbeziehungen



∞ = verheiratet mit ...

Anmerkungen:

- 1) M. Mitterauer, Zollfreiheit und Marktbereich, Forschungen zur Landeskunde von NÖ., Bd 29, Wien 1969
- 2) H. Koller, Die Gründungsurkunden für Seitenstetten - Zugleich ein Beitrag zu den Anfängen des Herzogtums Österreich. Archiv f. Diplomatik 16, Wien-Köln 1970, S. 51ff.
- 3) B. Wagner, Die Anfänge Seitenstettens; ders., Die Babenberger-Urkunden im Stift Seitenstetten und ihre lokalhistorische Bedeutung; beides in "Österreichs Wiege", Bd. 3 - Beiträge zur Babenbergerzeit (Hg. F. Überlacker), Amstetten-Waidhofen/Y. 1976
- 4) MGH DD Konr. II, 4, S.287, Nr. 211; FRA II/31, S. 75 Nr. 74
- 5) C. Meichelbeck, Historia Frisingensis I/1, Aug.V. 1729, S. 226f.; G. Frieß, Geschichte der Stadt Waidhofen/Y., Jb. Lk. NÖ 1 (1867) S. 6; A. Ammer, Der weltliche Grundbesitz des Hochstifts Freising, S. 319, in J. Schlecht (Hg.), Wissenschaftliche Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des hl. Korbinian, München 1924; P. Ortmayr-Ä. Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, Wels 1955, S. 56
- 6) F. Gumpinger, Die freisingische Herrschaft Ulmerfeld im Mittelalter, phil. Diss., Wien 1962, S. 30ff.
- 7) FRA II/33, S. 2f., Nr. 2
- 8) FRA II/31, S. 104, Nr. 106; II/33, S. 8, Nr. 6
- 9) FRA II/31, S. 99, Nr. 101; dazu G. Maier, Der Streit zwischen dem Benediktinerstift Seitenstetten und den Bischöfen v. Freising im 13. Jh. um das Patronatsrecht dreier Pfarrkirchen; Studien u. Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens, Bd. 86, Otto-beuren 1975, S. 720ff.
- 10) Vgl. Wagner, Babenberger-Urkunden, S. 131, n. 71
- 11) FRA II/33, 16f., Nr. 12
- 12) H. Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ., Bd. 2, Wien 1965, S. 350. Siehe auch Wagner, Babenberger-Urkunden, S. 133.
- 13) FRA II/31, S. 124, Nr. 126; Zahn datiert diese Notizen mit c. 1215. Für die Datierung mit 1220 spricht, daß Otto II. als "presul" (Vorgänger) bezeichnet wird und die Peilsteiner erst 1218 erloschen sind.
- 14) Mitterauer, Zollfreiheit, S. 273 - 289
- 15) MGH D. Chr. III/2, S. 725, 15
- 16) Zur Genealogie der Sighardinger vgl. W. Wegener-F.Tyroller, Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, Göttingen 1962, S. 89ff; H. Witte-Hagenau, Genealog. Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern, MIÖG, Ergbd. 5, 1896, S. 371ff; K. Trotter, Die Grafen von Ebersberg und die Ahnen der Grafen von Görz, Beitr. zur ma. Geschichte Innerösterreichs 1, Zs d. hist. Vereins f. Stmk. 25, 1929, S. 5ff.; H. Dopsch, Die Aribonen, ein führendes Adelsgeschlecht in Bayern und Kärnten während des Hochmittelalters, Staatsprüfungsarbeit am IÖG, Wien 1968, S. 37-55; weitere Literatur bei Mitterauer, Zollfreiheit, S. 59 f., n. 62; die Darstellung ebd., S 60 f., n. 65
- 17) Vgl. A. Klaar, Die Burgen Gars-Thunau, Raabs und Schallaburg, UH 36, 1965, S. 121ff.

- 18) Vgl. die entsprechenden Beiträge in K. Lechner (Hg.), Handbuch der historischen Stätten Österreichs I, Stuttgart 1970 (HHSÜ I)
- 19) Trotter, Grafen v. Ebersberg, S.12, S.14; Wegener-Tyroller, Tafeln, S.92
- 20) Trotter, Grafen v. Ebersberg, Tafel II; H. Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter; Beitr. zur Altbayer. Kirchengeschichte 16, 1938, S.204
- 21) Strzewitzek, Bischöfe, S.227
- 22) Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstiftes Freising; Quellen u. Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, NF 4, München 1905ff. Bd. 2, S.524, Nr. 1729
- 23) OÖUB 2, S.213ff., Nr. 145. Dazu auch K. Lechner, Geschichte der Besiedlung und der ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels, Jb.LK.NÖ,NF 19, 1924, S.62f. und ders., Besiedlungs- u. Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, in "Das Waldviertel" (Hg. E. Stepan) 7/2, Wien 1937, S.73f.
- 24) Lechner, Waldviertel 1924, S.147; ders., Waldviertel 1937, S.96, HHSÜ I, S.596
- 25) SUB I, S.784, Nr. 40, nach 1125; SUB I S.795, Nr. 54, vor 1142
- 26) SUB I, S.795, Nr. 55a, 1142; MB III (1764), S.112, Nr. 9 (c. 1160); S.406, Nr. 8 (c.1140). Über "Hollenstein" in NÖ. vgl. Weigl, Ortsnamenbuch 3, S.138f.
- 27) STUB I, S.415, Nr. 443
- 28) G.P. Maier, Die Anfänge der Pfarre Waidhofen/Y., Waidhofner Heimatblätter 2 (1976), S.2 u. S.9, n.3
- 29) R. Mell, Beiträge zur Geschichte der steirischen Privaturkunde, in Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 8, H.1, Graz-Wien 1911, S.43-47
- 30) STUB - Ergänzungsheft zu I - III, Graz 1949, Hg. H. Pirchegger-O. Dungerein, S.57f.
- 31) F. Hausmann, Die Vogtei des Klosters Admont und die Babenberger, Jb.Lk.NÖ NF 42, Wien 1976, S.110f, S.113
- 32) Hausmann, Vogtei, S.106, 109; P. Classen, Gerhoch v. Reichersberg, Wiesbaden 1960, S.75
- 33) STUB I, S.308, Nr. 305. Magan ist ein sehr häufiger Name bei Sighardinger und Salzburger Ministerialen. Vgl. auch "Magan de Scalach", SUB II, S.259f., Nr. 176, Friesach 1137
- 34) STUB I, S.401, Nr. 414, dazu auch Mitterauer, Zollfreiheit, S.285; OÖUB I, S.353, Nr. 124
- 35) STUB I, S.374, Nr. 394
- 36) Über die Lage von "Url" F. Steinkellner, Udalschalk von Stille, der Gründer des Stiftes Seitenstetten, und seine Blutsverwandten, die Brüder von Url, in "Österreichs Wiege", Bd. III, 1976, S.109, 114; anders K. Lechner, Über einige Örtlichkeiten des Viertels ob dem Wienerwald in früh- und hochmittelalterlichen Urkunden, UH 25, 1954, S.102f; K. Lechner, Waldviertel 1937, S.47f., n.6
- 37) Steinkellner, Udalschalk, S.117; STUB I, S.414, Nr. 441
- 38) FRA II/33, S.112, Nr. 96, OÖUB II, S.256, Nr. 170; Steinkellner, Udalschalk, S.108
- 39) OÖUB I, S.335, Nr. 115

- 39) OÖUB I, S.335, Nr. 115
- 40) SUB I, S.798, 58 ab
- 41) OÖUB II, S.296, Nr. 200
- 42) STUB I, S.491, Nr. 529
- 43) OÖUB I, S.364, Nr. 142
- 44) Bitterauf, Traditionen II, S.349, Nr. 1509
- 45) OÖUB II, S.296, Nr. 200; STUB I, S.406, Nr. 425
- 46) STUB I, S.374, Nr. 394; SUB I, S.824, Nr. 107
- 47) STUB I, S.317f., Nr. 323; S.415, Nr. 443 (Konrad; officialis Fris. eccl. FRA II/31, S.117, Nr. 118); STUB I, S.484, Nr. 517 (Ulrich und Pilgrim)
- 48) Die wichtigsten Gruppen: Magonen v. Türken und v. Fischau; Über die freien Magonen vgl. W. Störmer, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern, Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd.IV, München 1972, S.176-181
- 49) K. Lechner, Waldviertel 1937, S.71f., n.5
- 50) H. Dopsch, Die Grafen von Heunburg, Carinthia I, 160, 1970, H.3, S.319f.
- 51) J. Wendrinsky, Nachträge zu Meillers Babenberger Regesten, Bl.Ver.Lk.NÖ, NF 13, 1879, S.21, Nr. 139
- 52) SUB II, S.262f., Nr. 178
- 53) K. Lechner, siehe n.49; H. Witte-Hagenau, Untersuchungen, S.383, n.3; Über Erzbischof Wichmann und seine Rolle in der Siedlungsgeschichte des Ybbstales vgl. P. Ortmayr, Wie und wann kamen die sächsischen Grafen v. Seeburg und Gleiß, die Ahnen des Erzbischofs Wichmann v. Magdeburg, nach Österreich? in Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (Hg. Leo Santifaller) I, Wien 1949 (MÖSTA, Ergbd. II), S.312-324; Ortmayr-Decker, Seitenstetten, S.37ff.; G. Kubasta, Die passauische Herrschaft an der Ybbs, phil. Diss. Wien 1963, S.20f; allg.: D. Claude, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jh., Teil 2, Graz-Köln-Wien 1975
- 54) BUB IV/1 (1968), S.159, Nr. 809
- 55) J. Zahn, Die freisingischen Sal-, Copial- und Urbarbücher in ihren Beziehungen zu Österreich, AÖG 27, Wien 1861, S.232ff.
- 56) Zahn, Urbarbücher, S.234; Weigl, Ortsnamenbuch 1, S.83, n.262; Wagner, Babenberger-Urkunden 131
- 57) OÖUB II, S.185, Nr. 123
- 58) OÖUB I, S.124ff., Nr. 12
- 59) OÖUB II, S.188, Nr. 125
- 60) So H. Ferihumer, Beiträge zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Pfarrnetzes Österreichs ob der Enns, phil. Diss. Wien 1927, S.171; ders., Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer, 2. Abt. Kirchen- und Grafschaftskarte Bd. 7 (OÖ) Wien 1956, S.460f.; A. Zauner, Der Rechtsinhalt der älteren Garstener Urkunden, Mitt. OÖLA 5, 1957, S.270
- 61) P. Schmieder (Hg.), Matricula Episcopatus Passaviensis saeculi XVti, Teil 1, Wels 1885, S.39

- 62) Wagner, Anfänge, S.101, n.295
- 63) Vgl. Gumpinger, Ulmerfeld, S.3, S.10f.
- 64) Witte-Hagenau, Untersuchungen, S.377, 379; dazu auch Mitterauer, Zollfreiheit, S.54f.
- 65) Bitterauf, Traditionen 2, S.349, Nr. 1509; H. Wolf, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer, 2. Abt., Die Kirchen- und Grafschaftskarte, Bd.6-NÖ, S.218; H. Büttner weist im Artikel "St. Leonhard am Forst" in HHSÖ I, S.513 mit gutem Grund auf Heinrich und den St. Leonhardsaltar in Freising hin. Die Nachricht vom Zehentvertrag 1160 (MB 28/2, S.240, Nr. 27; FRA II/51, S.61, Nr. 45) spricht keinesfalls dagegen.
- 66) Meichelbeck, Historia I/1, S.291
- 67) s.o.n.65
- 68) Mitterauer, Zollfreiheit, S.53
- 69) HHSÖ I, S.334 (H. Büttner)
- 70) B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd.I/4, Kap.94, Stuttgart 1970 (9. Aufl.); auch München 1973 (dtv), Bd.4, S.61; anders A. Waas, Heinrich V., Gestalt und Verhängnis des letzten salischen Kaisers, München 1967, S.10
- 71) K. Gutkas, Geschichte des Landes Niederösterreich, St. Pölten 1973 (4. Aufl.) S.51; das Wort "belohnt" scheint bei Gutkas wörtlich nicht auf, doch der Zusammenhang ist unverkennbar.
- 72) H. Fichtenau, Von der Mark zum Herzogtum, Wien 1965 (2. Aufl.) 29
- 73) MGH Leges 2 (Const. H. V.) S.71, 11. April 1111; zum Vorgang selbst A. Waas, Heinrich V., S.62f.
- 74) Wegener-Tyroller, Tafeln, S.96, Nr. 32
- 75) K. Lechner, Mittelalterliches Reichsgut und Reichsrechte in den österreichischen Donauländern, Veröff. d. Verbandes Öst. Geschichtsvereine 16 (Bericht 8. Historikertag St. Pölten 1964) Wien 1965, S.30; ders., Königs- und hochadelige Namen in NÖ; Beziehungen zwischen Besitzgeschichte und Namenkunde, in Festschrift für Eberhard Kranzmayer, Wien 1967 (Studien zur Österr.-Bairischen Dialektkunde 4) S.83, n.9a
- 76) Über die sighardingschen Ansprüche im Melker Raum ausf. Mitterauer, Zollfreiheit, S.59ff.
- 77) Über die Stammesgleichheit Sighardinger-Sempt-Ebersberger vgl. Trotter, Grafen v. Ebersberg, S.8-11; Störmer, Adelsgruppen, S.172 u. 175
- 78) Die Vermutungen, wieviele Peilsteiner diesen Namen trugen, schwanken von 2 (Wegener-Tyroller) über 3 (Trotter) bis 4 (Witte-Hagenau).
- 79) Wendrinsky, Nachträge, S.34, Nr. 49 (1150) u. Nr. 53 (1153); auch MB 8, Nr. 397
- 80) BUB IV/1, S.53, Nr. 620
- 81) H. Glaninger, Geschichte des ehemaligen Kollegiatstiftes Ardagger, phil. Diss. Wien 1948, S. 122
- 82) BUB IV/1, S.199, Nr. 881; dazu auch Mitterauer, Zollfreiheit, S.162f.

- 83) BUB I, S.28, Nr. 20 (1155); zur Datierung Wagner, Babenberger-Urkunden, S.136f.
- 84) FRA II/33, S.21, Nr. 13
- 85) FRA II/33, S.24, Nr. 15; dazu O. Hageneder, Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich; Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 10, Graz-Wien-Köln 1967, S.195f.
- 86) Wolf, Erläuterungen NÖ, S.196; dagegen Maier, Streit, S.678f.; weiters Wolf, Erläuterungen NÖ, S.218; Bitterauf, Traditionen 2, S.349, Nr. 1509; OÖUB II, S.213ff., Nr. 145
- 87) Immerhin konnte Otto II. in den Bischöfen von Passau eine Stütze finden, denn drei seiner Verwandten bekleideten dieses Amt: Heinrich v. Berg 1169-71, Diepold v. B. 1172-1190, Manegold v. B. 1206-1215
- 88) Von ihm ist hauptsächlich sein Einsatz für die Besitzungen um Ebersdorf, Ollern und Großenzersdorf bekannt. (BUB IV/1, S.161f, Nr. 812) Damals (um 1164) dürfte das Ybbstal entweder schon allzu fest in der Hand der Peilsteiner gewesen sein oder ybbsaufwärts erst wenig Ertrag gebracht haben.

Verzeichnis der Abkürzungen:

- AÖG Archiv für österr. Geschichte (bis 1865: Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen) Bd.1ff., 1848ff.
- Bl. Ver.Lk. NÖ Blätter des Vereins für Landeskunde von NÖ; Jg. 1 und 2, 1865/66; NF Jg. 1ff, 1867ff (bis 35, 1901)
- BUB Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österr., bearb. von H. Fichtenau u. E. Zöllner, 4 Bde, Wien 1950/68
- FRA Fontes rerum Austriacarum; Österr. Geschichtsquellen, II. Abt.: Diplomataria et Acta, Wien 1849ff. II/31 ed. J.Zahn 1870, II/33 ed. I. Raab 1870
- HHSÖ Handbuch der historischen Stätten Österreichs (Hg.K.Lechner) Stuttgart 1970
- Jb.Lk.NÖ Jahrbuch für Landeskunde von NÖ. Bd. 1-3 (1867-1869), NF Bd.1ff, 1902ff.
- IÖG Institut für österreichische Geschichtsforschung
- MB Monumenta Boica, München 1763ff.
- MGH Monumenta Germaniae Historica, Hannover 1826ff. DD Diplomata, D. Chr. Deutsche Chroniken, Const. Constitutiones
- MIÖG Mitteilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung, Bd.1ff., Wien 1880ff., Ergbd. 1ff, 1885ff.
- MÖSTA Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Wien 1948ff.
- OÖUB Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Wien 1852ff., 11 Bde.
- STUB Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, Graz 1875/1949, 3 Bde.
- SUB Salzburger Urkundenbuch, Salzburg 1898-1933, 4 Bde., bearb. von W. Hauthaler und F. Martin.
- UH Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von NÖ, NF Bd 1ff, 1928 ff.